

## Predigt am Pfingstsonntag, 8. Juni 2025

Textgrundlage: Joh 14,15–27

*Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten. Und ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein. Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch. Es ist noch eine kleine Zeit, dann sieht die Welt mich nicht mehr. Ihr aber seht mich, denn ich lebe, und ihr sollt auch leben. An jenem Tage werdet ihr erkennen, dass ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch. Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebt. Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren. Spricht zu ihm Judas, nicht der Iskariot: Herr, was bedeutet es, dass du dich uns offenbaren willst und nicht der Welt? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein Wort, sondern das des Vaters, der mich gesandt hat. Das habe ich zu euch geredet, solange ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.*

Liebe Gemeinde,

wenn ich mich sehr konzentriere bei der Physiotherapie und mich gaaaaanz doll anstrenge, dann lächelt mich der Therapeut an: „nicht das Atmen vergessen, Herr Lange, Sie dürfen atmen. Und schon ist es leichter, mit nur einem Atemzug.

Wer den Atem anhält, kann nicht leben. So einfach ist das. Und so tief. Denn mit jedem Atemzug geschieht mehr, als wir sehen: Luft wird aufgenommen, Kraft gewonnen, Neues beginnt. Gottes Geist ist wie dieser Atem. Unsichtbar. Still. Aber lebensnotwendig.

Wenn wir Pfingsten feiern, erinnern wir uns an diesen Geist: an das, was treibt, was hebt, was belebt. Was nicht bleibt, wo es ist. Was hinaus will in alle Welt. Was Menschen aufbricht, Worte schenkt, Mut macht.

Aber das war nicht immer so. Und nicht einfach.

Die Geschichte des Glaubens ist keine geradlinige Entwicklung, Glaube irrt durch verschlungene Pfade, Labyrinth, Grate und Abgründe. Der Glaube an den EINEN Gott kam nicht zuerst aus Israel, sondern aus Ägypten. Echnaton – der Pharao, der plötzlich nur noch einen Gott kannte. Doch das war kein Gott der Liebe, sondern ein Gott der Macht, reserviert für den König. Ein Gott auf dem Thron, nicht im Herzen.

Und dazwischen? Zwischen Ägypten im Süden und den Supermächten im Norden: ein kleines Volk. Israel. Mit Abraham, Isaak, Jakob. Mit Mose, dem Gesetz, mit David, der tanzte und dichtete. Mit Salomo, dem Weisen. Ein Volk mit Hoffnung – und mit Brüchen. Zwei Staaten. Zwei Zerstörungen. Exil. Trauer. Und doch: ein Gott, der mitgeht. Der bleibt. Auch im Fernsein.

Dann kommt dieser Jesus. Kein König, kein Priester. Ein Mann mit Worten, die brennen. Einer, der nicht fragt: Wer bist du? Sondern: Wofür schlägt dein Herz? Er stellt alles infrage. Und er liebt – bis zum Letzten. Stirbt. Und wird lebendig. Nicht logisch. Nicht beweisbar. Aber wahr für die, die ihn erlebt haben. Spürbar wie eine Hand auf der Schulter.

Danach: Chaos. Aufbruch. Kraft. Der Tempel fällt, das Land zerbricht – und mitten in den Trümmern: Sprache. Feuer. Gemeinschaft. Pfingsten.

Christen suchen Gott einsam in der Wüste, andere sind gemeinsam Gott auf der Spur, in Klöstern. Christen werden verfolgt – und gehört. Das Christentum wird Staatsreligion – und

verliert seine Unschuld. Macht und Glaube tanzen miteinander – mal im Gleichklang, mal im Streit. Die Kirche spricht Segen und Urteil. Und Menschen verlieren den Mut. Angst geht um im Christentum. Mächtige Inquisitoren, Drohung ewiger Hölle all denen, die nicht ins Bild passen.

Doch Geist lässt sich nicht drohen. Durch die Verfolgung hindurch sucht er das Leben. Reformation geschieht. Neues Denken. Altes wird aufgebrochen, nicht zerstört. erinnert euch: Der Geist will keine Sicherheit. Er will Bewegung.

Heute? Die Religionen mit dem EINEN Gott bekämpfen sich, verlangen die Auslöschung des anderen. Bei uns hier: Die Amtskirche schrumpft. Manche ihrer Lieder klingen müde. Aber gleichzeitig wächst das Christentum dort, wo niemand hinschaut: in den Liedern Nigerias. In den Händen derer, die in Lateinamerika Brot und Trost teilen. In den Stimmen der Frauen in Südkorea, die nachts beten. Weltweit – wächst etwas. Leise.

Und wir? Wir hören oft nur, was fehlt. Aber vielleicht sollten wir hören, was flüstert. Was weht. Leuchtender Glühwürmchenwunderwald. Sich geheimnisvoll immer wieder zeigend und jedem Zugriff entzogen.

Pfingsten ist ein Flimmern. Ein feiner Riss in der Alltagsmauer. Ein Windhauch. Ein Löffelchen Hefe, der Teig der Woche, der erst noch aufgeht.

Gottes Geist ist nicht besitzbar. Nicht exklusiv. Er ist Erinnerung. Trost. Kraft. Er ist die Stimme, die dich morgens leise fragt: Willst du heute aufbrechen? Und die abends sagt: Du warst nicht allein.

Jesus sagt: „Ich lasse euch nicht als Waisen zurück.“ Und genau das ist die Verheißung: Du bist getragen. Nicht sichtbar. Aber spürbar.

Was aber tun mit einem Geist, der sich immer wieder entzieht? Der weht, aber sich nicht fassen lässt? Wir sind nicht gemacht für das Festhalten – sondern für das Vertrauen. Und dafür ist die Kirche da: nicht als System, sondern als Gemeinschaft. Als Leib aus Menschen, die glauben – und zweifeln. Die einander erinnern, wenn der Glaube schwindet. Die einander halten, wenn einer fällt. Einer bringt dem anderen ein Wort. Ein Lächeln. Ein Blatt. Eine Blume. Oder einfach: ein Glas Wein. Ein Stück Brot. Duftend. Frisch. Echt. Da verbindet ein Geist, der keine Worte braucht, aber Blicke, Ohren, alle Sinne – mitten unter uns. Leise. Lebendig.

Und darum darfst du heute wissen:

Du, ja du, genau du bist willkommen.

Mit allem, was dich bewegt, freut, bedrückt oder aufblühen lässt.

Hier ist dein Platz – nicht, weil du passt, sondern weil Gott dich will, dich versteht.

Hier darfst du glauben, zweifeln oder beides zusammen.

Hoffen – oder einfach nur atmen, und wenn es nötig ist, auch weinen.

Der Geist, den wir heute feiern, ist ein Geschenk für uns alle, kein Besitz der Kirche.

Und in seinem Flüstern schwingt etwas wie:

„Du bist gemeint. Du bist gehalten. Du bist gesendet.“

Amen.

*Prädikant Gerhart Lange*